

Heimweh nach der eigenen Sprache

Wer unter Ihnen war schon mal auf einer Kreuzfahrt? Auf einem dieser grossen Schiffe, auf denen einem alles geboten wird und man die Sorgen des Alltags vergessen kann. Jeden Abend liegt man im Hafen einer andern Stadt oder eher vor Anker etwas weiter draussen und fährt dann mit kleinen Booten an Land, um sich in einem schönen Lokal mit Köstlichkeiten zu verwöhnen. Niemand? Ein paar wenige? Nun, die 12 Teilnehmerinnen dieses zweiten Lehrgangs Literarisches Schreiben können von sich sagen, sie hätten schon mal an einer Kreuzfahrt teilgenommen: Vor gut einem Jahr sind sie gemeinsam auf einen Dampfer gestiegen. Das jedenfalls war die Metapher, auf die sich alle am ersten Kurstag eingelassen haben. Der Dampfer hiess Literatur und verhiess Abenteuer. Die Teilnehmerinnen waren aber nicht mit der Absicht gekommen, einfach zu konsumieren, um da ein bisschen zu schnuppern und da etwas zu probieren. Nein, sie waren an Bord gekommen, weil sie lernen wollten, weil sie sich üben wollten im literarischen Schreiben, im Formen von Sprache zu spannenden, witzigen, ab- oder hintergründigen Texten.

Und so haben wir den Lehrgang Literarisches Schreiben an der EB Wolfbach aufgebaut, er will einen Überblick geben über verschiedene literarische Schreibweisen, auch über verschiedene Gattungen, indem wir Blöcke zum Erzählenden Schreiben, zur Dramatik, zum Experimentellen Schreiben und zur Lyrik anbieten. Und alles sollen die Teilnehmerinnen ausprobieren und selber erfahren. Was ist das Spezielle an diesen Ausdrucksformen, was lässt sich mit ihnen und in ihnen sagen? Was ist möglich, wenn im experimentellen Schreiben nicht vom Sinn ausgegangen wird, sondern von Tönen und Klängen, die sich aus dem Inneren herausentwickeln und dann nach

aussen drängen und sich in einer unkonventionellen Form manifestieren? Aus welcher Perspektive soll eine Kurzgeschichte erzählt werden, was ändert sich, wenn die Perspektive verändert wird? Und das Gedicht: Soll es gereimt sein oder nicht, in freien Rhythmen daherkommen oder gebunden in Jamben und Daktylen? Und im dramatischen Teil geht es unter anderem um Dialoge, die zwar so tönen, als würden sie direkt dem Alltag entstammen, aber eben doch um einen Tick anders komponiert sind, so dass sie auch in einem Stück oder einem Hörspiel funktionieren.

Schreiben ist Handwerk, diese Erkenntnis hat sich durchgesetzt, an die Genieästhetik glaubt niemand mehr. Und wo die einen versuchen, im so genannt stillen Kämmerlein, sich dieses Handwerk anzueignen, indem sie zum Beispiel einfach mal Sätze von grossen Autorinnen oder Autoren abschreiben – Hermann Burger hat es getan und auch Thomas Hürlimann hat das kürzlich an einer Veranstaltung im Literaturhaus von sich erzählt –, da sagen sich andere, dass sie das lieber in einer Gruppe mit anderen zusammen lernen möchten, so wie die Teilnehmerinnen dieses Lehrgangs. Um Handwerk also geht es, erst mal weniger um das was als um das wie. Darum herauszufinden, welche Möglichkeiten, dem literarischen Schreiben innewohnen, dafür soll dieser Lehrgang ein Forum sein.

Die Debatte darüber, ob Literatur die Welt zu verändern vermag, ist alt und hat noch nie endgültige Antworten geliefert und je nach Standpunkt sehen sie verschieden aus. Aber schreibend auf die Umwelt zu reagieren, das, was einen aussen umgibt und innen Spuren hinterlässt, versuchen in Worte zu fassen, ihm eine Form, eine Gestalt zu geben, das ist bereits eine Änderung, und sei es nur auf der sehr persönlichen Ebene. Und alle Teilnehmerinnen haben mitgemacht (nur zwei sind schon früh

ausgestiegen), haben nach ihren Möglichkeiten gesucht, haben Texte geschrieben, diese vorgestellt und zur Diskussion freigegeben, haben den andern Rückmeldungen gegeben, haben sich exponiert. Das war nicht immer einfach, da kam es zu Missverständnissen, vielleicht sogar zu Verletzungen, es gelang jedoch immer wieder, das Gelernte in neue Texte umzusetzen, diese Diskussionen in einen produktiven Prozess überzuführen.

Vieles von diesem Prozess ist in diesem Logbuch festgehalten, das die Teilnehmerinnen während des Lehrgangs geschrieben haben. Von jedem Kurstag hat jemand seine persönliche Sicht des Ablaufs festgehalten. Und irgendwo gegen das Ende der Einträge taucht ein Bild auf, das mir wunderbar gefällt, da ist die Rede vom Heimweh nach der eigenen Sprache (Angela Weber). Da fahren also Menschen auf den offenen Weltmeeren umher und plötzlich packt sie das Heimweh, das Heimweh nach der eigenen Sprache. Wunderbar. Es ist so verständlich dieses Heimweh nach der eigenen Sprache und es muss auch sein, das ist gewissermassen das Ziel des Lehrgangs, damit die Teilnehmerinnen sagen können: Jetzt habe ich das Handwerk gelernt, um mich auszudrücken, und jetzt will ich das, was, was ich sagen respektive schreiben will, in meiner eigenen Sprache tun.

Um also ihrem Heimweh nach der eigenen Sprach nachzugehen liessen sich die Teilnehmerinnen auf ein Projekt ein, in Dreiergruppen haben sie in den letzten gut drei Monaten intensiv gearbeitet, sei es an einem gemeinsamen Projekt oder in einer Einzelarbeit mit der Begleitung der beiden andern Schreiberinnen und einer Person aus dem Leiterteam. Diese Arbeit gehörte für mich auch in diesem Jahr wieder zum spannendsten Teil des ganzen Lehrgangs. Ich kenne nur die Texte von derjenigen

Gruppe, die ich begleiten durfte. Hier weiss ich, wo das Heimweh nach der eigenen Sprache die Schreiberinnen hingeführt hat. Wobei ich sie noch nicht einmal gefragt habe, ob sie schon da angelangt seien, wo sie hingewollt hätten. Wahrscheinlich nicht, denn ich denke mal, das Heimweh nach der eigenen Sprache ist eine produktive Kraft, die einen ein ganzes Leben lang vorantreiben kann. Manchmal kreuzen sich die Wege, dann werden die Distanzen wieder grösser, aber immer sind die Positionen verbunden durch diesen Wunsch, sich schreibend die Welt zu Eigen zu machen. Ich bin gespannt darauf, wohin die Reise die andern Teilnehmerinnen hingeführt hat und wünsche auch Ihnen viel Vergnügen beim Zuhören der Texte, die auf dieser Kreuzfahrt entstanden sind.